

weint, heulend aus dem Haus rennt und brüllt: ›Ich will aber hierbleiben!‹?«

Ratlos blickte Insa von ihrer Freundin zu den Schafen und von dort wieder zurück zu Emmi, bevor sie ebenfalls die Bienenkästen anstarrte.

Es war also so weit: Marks Eltern würden die Pension verkaufen und Moorbach verlassen. Nach Hamburg wollten sie ziehen, weil das Leben auf dem Land zu beschwerlich sei, hatte Marks Mutter einmal zu Emmis Mama gesagt. Doch wer, bitte schön, sollte künftig die Bauleitung beim Baumhausbau in Insas Garten übernehmen, wenn Mark fort war? Was würde aus den Bienen werden? Aus der Pension? Und vor allem aus Mark?

»Er ist doch unser bester Freund«, rief Emmi aufgebracht in das Schnuckengeblöke hinein. Dann sprang sie ohne Vorwarnung auf, kraxelte die Buche hoch, um ihren Rucksack zu schnappen, der zwischen zwei Ästen klemmte, und landete kurz darauf wieder neben Insa im Sand. Anschließend fischte sie Papier und einen Stift aus dem Eastpak und kritzelte in Druckbuchstaben eine Nachricht. »Wir berufen eine Notfallsitzung ein. Du, Mark und ich«, erklärte sie. »Wir drei. Auf der Baumhausbaustelle.«

»Schreibst du etwa Einladungen?« Neugierig beugte sich Insa zu Emmi hinüber und spähte ihr über die Schulter,

um zu lesen, was ihre Freundin geschrieben hatte.

Mark, keine Sorge, wir helfen dir. Du bleibst für immer in Moorbach. Ich verspreche dir, dass du nie von deinem Zuhause getrennt wirst. Deine Emmi

Ohne es zu ahnen, besiegelte Emmi mit diesem Zettelchen ihr Schicksal, was sie allerdings erst viel, viel später herausfinden sollte. Nach Jahren, in denen sie selbst fern der Heimat leben würde – Jahre, die tiefe Wunden hinterlassen würden und in denen niemand sie mehr Emmi nannte. Doch an diesem Sommertag, an dem die Heide nach Honig duftete, war Freundschaft das Einzige, was zählte.

Kapitel 1

August 2017

Als Emma Matthies aus dem Kerpener Amtsgerichtsgebäude trat – einem rechteckigen Klotz aus roten Ziegeln, der so nüchtern und zweckmäßig wirkte, wie man sich ein Gerichtsgebäude eben vorstellte – , wehte ihr ein schwüler Lufthauch durch die brünetten Locken, der sich so gar nicht nach dem anfühlte, was sie erwartet hatte: Freiheit, Erleichterung. Als wollte sich das Wetter über sie lustig machen, blies der Wind dunkle Gewitterwolken über die Stadt,

die ersten seit Beginn der Hitzewelle vor über zwei Wochen. Unschlüssig, was sie mit dem angebrochenen Tag anfangen sollte, an dem sich alles und nichts für sie geändert hatte, strich Emma über das Sommerkleid mit dem tiefen V-Ausschnitt. Beim Kauf hatte sich das sündhaft teure Teil genau richtig angefühlt, um Jan zu zeigen, was er in Zukunft verpasste. Während sie sich in der Umkleidekabine vor dem Spiegel hin- und hergedreht hatte, war der Wunsch in ihr aufgekeimt, er möge die Trennung bereuen. Sollte er doch sehen, was er nie wieder anfassen durfte – ihren Po zum Beispiel, der in diesem Kleid besonders gut zur Geltung kam. Aber für Reue hatte Jan neuerdings selten etwas übrig, sonst